

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
katalogisiert Seite:	Personen: (EUROP, PUBL,)		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Unterredung mit Pater Robert Leiber 26./27. Aug. 1960

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4649/71	Bett. ZS
Rep.	et.

Seine Stellung zum Papst

Pater L. ist im Jahre 1924 in des Papstes Dienst getreten. Er ist niemals, wie manchmal angegeben, sein Beichtvater gewesen. Er ist auch eigentlich nicht als sein Privatsekretär tätig gewesen. Der Papst hat keinen solchen gehabt, obgleich ein Verwandter von ihm den Titel führte.

Pater Leiber hat kein spezielles Amt beim Papst gehabt; er war in seinem persönlichen Dienst und hat ihn meistens wenigstens zweimal am Tage gesprochen. Der Papst hat ihm dann besondere Aufträge gegeben, die weder sachlich noch geographisch auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt waren. Obgleich er sehr oft deutsche Aufträge hatte, kann er in keiner Weise als Beauftragter für deutsche Fragen bezeichnet werden. Er hat sich besonders häufig mit der Vorbereitung von Reden für den Papst beschäftigt.

Die Vermittlung des Papstes zwischen der deutschen Militäropposition und Großbritannien

Nach dem Erachten Pater Leibers ist "der Papst viel zu weit in der Sache gegangen". Die Botschaft Dr. Müllers an den Papst ist ihm bestimmt um die Wende Okt./Nov. 1939 übermittelt worden. Pater L. weiß dies so genau, weil der Papst noch am 26. Okt. in Castell Gandolfo weilte und selber ihn erst nach der Rückkehr nach Rom gesprochen hat. Dr. Müller hat bestimmt General Beck und mehrere andere Generale, die dem Papst bekannt waren, genannt. Dies hat auch starken Eindruck gemacht. Der Papst hat sehr schnell - Pater L. glaubt, sogar während dieser ersten Unterredung - sich entschlossen mitzumachen. Sein großes Interesse, wie er es Pater L. gegenüber ausdrückte, war, daß die deutsche Opposition in England "gehört werden solle". Der Papst, soweit Pater L. es weiß, hat nur mit ihm und dem Botschafter Osborne gesprochen. Der Vorgang war so, daß Dr. Müller seine Frage meist in sehr kurzer und nüchternen Weise in schriftlicher Form Pater L. übergeben hat, welcher sie dann dem Papst weitergab. Osborne hat dann dem Papst seine Antwort auf englisch übergeben; wenigstens einmal hat Pater L. eine schriftliche Niederschrift von Osborne gesehen.

Es handelte sich eigentlich nie um echte Friedensverhandlungen, "nur um einen Austausch von Fragen und Antworten über eine Basis für eine Verhandlung". Pater L. glaubt, daß er Dr. Müller 6 bis 7 mal zu diesem Zeitpunkt getroffen hat. Dieses geschah immer in der Gregoriana, wo er Professor war. Zweimal jedoch, als er ihn nicht treffen konnte, hat er schriftliche Botschaften im Hotel Flora für ihn hinterlassen. Die Antworten waren meistens ein einfaches Ja oder Nein auf verschiedene Fragen oder sehr kurz gefaßt und unter den verschiedenen Nummern der Fragen, die von Dr. Müller früher überreicht worden waren. Ein- oder zweimal hat er Dr. Müller einen "Zettel" überreicht, nachdem Dr. Müller versprochen hatte, daß er diese zerstören würde. Solche Zettel waren auf ziemlich starkem Blockpapier geschrieben und wurden von ihm RL signiert. Pater L. hatte nicht bemerkt, daß dieses Papier die vatikanische Wassermarke trug. Dies gab natürlich den Botschaften eine besondere Autorität und war Müller sehr nützlich in Berlin. Dr. Müller hat ihm einmal gesagt: "Pater, Ihre Zettel sind mir sehr wertvoll." "Aber, Sie haben mir ja versprochen, sie zu zerstören", protestierte Pater L. Dr. Müller sagte dann, daß die Zettel in Berlin weggenommen worden waren und daß er sie nicht mehr unter seiner Kontrolle hätte. Es war zu sehen, daß Pater L. dieses noch immer nicht ganz verschmerzt hat.

Pater L. stellt fest, daß er eine Liste der britischen Stellungnahmen und wahrscheinlichen Friedensbedingungen für Dr. Müller aufstellte. Es ist möglich, sagte er, daß er seine Visitenkarte dazugegeben hat, wie Dr. Müller erzählt. Er glaubt nicht, daß er in diesem Falle das RL signiert hat, aber er ist nicht sicher. Es scheint ihm durchaus möglich, daß Oster oder Dohnanyi die genannten Friedensvorschläge etwas erweitert haben. Doch ist er absolut sicher, daß die Briten bereit waren, Österreich selbst über seine Zukunft entscheiden zu lassen. Er glaubt, daß das Sudetenland nicht genannt wurde. Er glaubt auch, daß sich weder die deutschen Fragen noch die englischen Antworten auf den Korridor Danzig oder das Sudetenland bezogen. Er erinnert sich nicht irgendeiner Erwähnung von Elsaß-Lothringen. (Ich habe ihn am nächsten Tage wieder gefragt, ob er sich dieser Punkte sicher sei, er hat das auch bestätigt.)

Wahrscheinlich Spätjanuar hat Dr. Müller zu ihm gesagt, "das Er-

gebnis der Vermittlung wird als sehr günstig für Deutschland angesehen. Mitte Februar steigt der Staatsstreich" (oder "wird gemacht"). Als die Wochen verfließen und nichts geschah, war Pater L. sehr enttäuscht, denn alles war von Dr. Müller so positiv hingestellt, daß es von ihm und dem Papst sehr ernst genommen wurde. Als Dr. Müller dann wahrscheinlich Spät-Mitte-Februar wieder in der Gregoriana erschien, sah Pater L. ihn erwartungsvoll an. Müller sagte traurig, "es war alles fertig, ich saß am Mittwoch Abend (oder welchen Wochentag er auch genannt haben mag) um 5 Uhr an meinem Arbeitstisch und wartete auf einen Anruf. Es kam aber nichts. Verantwortlich ist Generaloberst von Brauchitsch."

Mit dieser Enttäuschung ist die päpstliche Vermittlung ein für allemal zu Ende gewesen. Pater L. unterstreicht ganz besonders, daß die ganze Sache Nov. bis Febr. ablief. Er sagte mit großem Nachdruck: "Dafür laß ich mich verbrennen. Mit dem Papst habe ich darüber kein Wort mehr geredet."

Pater L. kann sich nicht erinnern, daß Dr. Müller zu Beginn der Unterredungen vorschlug, daß, wenn der Papst es wolle, General Beck nach Rom kommen würde. In dem Fall hätte er sicher abgeraten.

Die deutsche Warnung zur Offensive 1940

Pater L. erklärt entschieden, daß er keine Erinnerung an eine Reise Dr. Müllers nach Rom Anfang Mai 1940 hat. Er erinnert sich sehr wohl jedoch an die Rolle von Dr. Wilhelm Schmidhuber in dieser Beziehung. Zu Anfang bekam er einen Zettel von Schmidhuber, auf dem ein genauer Tag und die genaue Stunde angegeben war. Er hat von Schmidhuber dann auch die Verschiebung des Termins erfahren. Er glaubt, daß er nur diese nackten Fakten und keine Bitte, diese an den Papst weiterzugeben, erhielt. Jedoch mußte man annehmen, daß er den Papst informieren würde. Er erinnert sich jedoch nicht, dem Papst davon erzählt zu haben, obgleich dies wahrscheinlich ist. Er weiß überhaupt nichts von einer päpstlichen Warnung an Belgien oder Holland.

Der einzige, dem er etwas sagte, war ein Kollege an der Gregoriana, der belgische Jesuit Theodor Wonnens. Er erzählte ihm von der ersten Warnung und dann auch, daß der Angriff um einen

Tag verschoben sei. In dieser Beziehung fühlt er sich absolut sicher. Nach der zweiten Nachricht ist Monnens zum belgischen Botschafter am Vatikan gegangen. Dieser war zuerst sehr skeptisch, sogar etwas aufgebracht. Er "hat ihn angefahren, 'das tut kein Deutscher'". Endlich hat er den Botschafter so weit gebracht, daß er sich bereitfand, einen Bericht nach Brüssel zu erstatten. Als die Schwierigkeiten über die "braunen Vögel" aufkamen, wurde beschlossen, Monnens schnell nach dem Kongo zu schicken. Später ist Monnens als apostolischer Legat in Adis Abeba gestorben. Pater L. glaubt, daß seine Warnung an Monnens berechtigt war, weil er die Verletzung der Neutralität der Niederlande für ein großes Verbrechen hielt.

Der Jesuitengeneral Graf Ledochowsky hörte von der Geschichte und sprach sich sehr ablehnend darüber aus. Er sagte jedoch kein Wort zu Pater Leiber persönlich. Wenn er das getan hätte, hätte Pater L. geantwortet: "Autorität, der Heilige Vater weiß alles über die Sache, und sie ist streng geheim." Pater L. weiß nichts von einer direkten Warnung des Papstes an Belgien oder Holland. Er weiß auch nichts von irgendeiner Warnung an Frankreich, wie z.B. die Memoiren des französischen Botschafters Charles-Roux erzählen.

Pater Leiber versicherte mir mehrmals, daß der Vatikan nie wieder eine Rolle in bezug auf Friedensvermittlung gespielt hat. Er sagte dies mit solchem Nachdruck, daß ich es als den einzigen Teil unserer Unterhaltung beschreiben würde, wo er größere Anteilnahme zeigte. "Dr. Müller", sagte er, "will dies nicht wahr haben." Als Dr. Müller mit Dr. Sendtner und den anderen Herren der europäischen Publikationen in Rom war, mußte Pater Leiber mehrere Male Dr. Müller sagen: "Wir müssen bei der Wahrheit bleiben." Er hat Dr. Müller und den anderen Herren versichert, daß in den Jahren 1942/43 die Zeiten sich so geändert hatten, daß man von den Engländern nicht mehr die Bedingungen von 1940 erwarten konnte.

Die Rolle von Dr. Schmidhuber

Schmidhuber wurde von Pater L. als "nicht vertrauenswürdig" bezeichnet. In der Zeit 1939-40 hat er ihn als mehr oder weniger "im Dienst von Joseph Müller stehend" angesehen. Es besteht kein

Zweifel bei Pater Leiber, daß Schmidhuber zur Abwehr gehörte. Er hat Schmidhuber erst durch Dr. Müller kennengelernt. Er kann sich nicht entsinnen, ihn zu einer anderen Zeit gesehen zu haben als im April/Mai 1940.

Möglichkeit der Erhaltung von schriftlichen Quellen im Vatikan

Pater Leiber glaubt, daß der Papst alles zerstört hat, was er je in bezug auf diese Fragen in den Händen gehabt haben kann. Er ist sicher, daß überhaupt nichts darüber in den Beständen des päpstlichen Staatssekretariats existiert. Das wenige, das er, L., selber je hatte, hat er vor der deutschen Besetzung von Rom zerstört; damals hat er noch viel anderes Material verbrannt.

Die Mission Müller bei Kardinal Innitzer

Pater Leiber weiß überhaupt nichts hierüber.

Seine Beziehungen zu Dietrich Bonhoeffer und Dohnanyi

Bonhoeffer hat auf ihn den Eindruck eines tief religiösen Menschen gemacht. Er hat mit ihm nur über religiöse Fragen gesprochen, z.B. über die zukünftigen Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland. Seine Gefühle gegenüber Dohnanyi scheinen etwas gemischt zu sein. Er machte auf Pater Leiber den Eindruck eines etwas fanatischen Calvinisten, der noch verschiedene Vorurteile gegen die katholische Kirche hegte. Auch könnte Dohnanyi nicht verstehen, daß katholische Priester wie Keller, Stolz und Cehringer für den SD arbeiten konnten. Stolz und Cehringer wurden beide vom SD auf Dohnanyi angesetzt. Stolz war im Grunde vom SD durch den Appell an seine nationalen Gefühle verführt, während Cehringer eine unheilvollere Persönlichkeit darstellte. Ascher war eine "ganz tüble Nummer", der falsche Berichte über Pater Leiber nach Berlin schickte. Dohnanyi hat er nur vom Sommer 1940 an gesehen.

Dr. Müllers Geschichte über Canarias' Nachricht nach Rom betreffend der Vatikan-Chiffer

Pater Leiber erinnert sich an nichts, was sich auf diese Frage beziehen könnte. Die Vatikan-Chiffer war seines Erachtens sehr schwierig zu entziffern. Nur die Botschaft selber konnte entdecken, welches System im Gebrauch war.

Dr. Müllers Aussage über Bischof von Preysing und seine eigene
wahrscheinliche Ernennung als Sonderbotschafter

Pater Leiber weiß nichts von einer solchen Möglichkeit. Er ist absolut sicher, daß er dies nie mit dem Papst besprochen hat.

Der Nuntius Orsenigo

Pater Leiber bestätigt, daß Orsenigo stark profaschistisch eingestellt war und daß er sich dem Nazismus gegenüber viel zu weich verhielt.

Institut für Zeitgeschichte

1. Blatt

Leiber

EUROPÄISCHE
PUBLIKATIONEN E.V.MÜNCHEN 27
Rauchstr. 16, Tel. 481628

Vorderschrift über Gespräche mit P. Robert Leiber

Rom, Freitag, 25. Juni 1952, 9⁰⁰ - 11³⁰ Uhr in

der Wohnung von Monsignore Schönhöffer (Via Porta Pinciana 6)

Anwesend : P. Robert Leiber S. J.
 Dr. Joseph Müller
 Prof. Dr. Karl Rheindorf
 Prof. Dr. Georg Stadtmüller
 General v. S. v. Witzleben

Institut f. Zeitgeschichte
 München
 ARCHIV

1860/56

Frage 1 : Wann hat Herr Dr. Müller in Rom Gespräche geführt, mit wem und in welchem Auftrage ?

Die Besprechungen wurden seit Kriegsbeginn laufend geführt. In der ersten Besprechung übermittelte Dr. Müller die Bitte, der Hl. Vater möge nach der anderen Seite vermitteln. Der Hl. Vater übernahm dies. P. Leiber zitiert den "Osservatore Romano" vom 6. Februar 1946 (Nr. 36, S. 1, Sp. 3-4), worin diese Tatsachen ausgesprochen sind. P. Leiber fügt hinzu, dass diese Besprechungen von päpstlicher Seite zu keiner Zeit eine Spitze gegen Russland hatten. Der Hl. Vater hatte keinen Zweifel, dass Dr. Müller im Auftrage nochgestellter ernsthafter deutscher Persönlichkeiten handelte. Es war in diesem Rahmen in Rom bekannt, dass hinter diesen Bemühungen Generaloberst Beck, sowie GFM. v. Witzleben, Generaloberst Halder und General Oster standen.

Frage 2 : Welches waren die zu schaffenden Voraussetzungen für erfolgversprechende Friedensgespräche ?

1) P. Leiber war sich einig mit den Männern der Militäropposition, dass die Voraussetzung aller solcher Gespräche die sei, dass zuvor "ein neues Deutschland" geschaffen werden müsse, nämlich "ein neues Deutschland demokratischer Richtung".

P. Leiber stellt folgendes fest :

- a) dass für Österreich eine Volksabstimmung in Aussicht genommen war,
- b) dass die Zugehörigkeit des Sudetenlandes nicht berührt wurde (mit Hinweis auf den vertragsrechtlichen Charakter der Abtretung des Sudetenlandes durch das Münchener Abkommen) *Übernahmebestimmung darüber bes. hand. d. d. d.*
- c) dass Deutschland alle gewaltsam besetzten Gebiete herauszugeben habe *keine "Faustpfänder"*

Zusammenfassend stellt P. Leiber fest, dass das Ergebnis dieser Gespräche "ungewöhnlich gute Grundlagen" für kommende Friedensverhandlungen waren.

Frage 3 : Wie lautete in der letzten Botschaft des Generalobersten Beck der Passus hinsichtlich des Angriffstermins ?

P.Leiber kann keinen genauen Tag angeben, erhebt jedoch bei Verlesung der Aussage von Dr.Müller keinen Einspruch dagegen, dass diese Mitteilung in den letzten Apriltagen 1940 an P.Leiber gelangte.

"Für uns im Vatikan bedeutete diese letzte Besprechung mit Dr.Müller den Abschluss. Für mich war es nicht klar, ob es sich bei dem bevorstehenden Angriff um einen Angriff auf die Schweiz oder auf Belgien oder gegen beide Länder handelt. Holland stand für uns ausserhalb jeder Erwartung."

"Ich kann über den genauen Termin des Angriffs nichts aussagen und ich kann mich nicht entsinnen, ob ich ihn von Dr.Müller hörte. Ich wusste nur so viel, dass etwas kommt und unmittelbar bevorsteht."

Es war ^{im Frühjahr 1940} in Rom allgemein bekannt und man rechnete damit, dass ein baldiger Angriff erfolgt.

Die Verhandlungen im Winter 1939/40 waren "eine höchst patriotische Tat", und es kann nicht bezweifelt werden, dass sie recht aussichtsreich waren.

Das Gespräch zwischen dem Hl.Vater und Ribbentrop hatte nicht die Bedeutung, die man ihr gemeinhin beilegt (womit ^{P. Leiber} zum Ausdruck brachte, dass er den Gesprächen der Militäropposition grössere Bedeutung beilegte).

Der ~~1940~~ Angriff Hitlers auf die Sowjetunion änderte die welt-politische Situation grundlegend. Es war ~~das~~ "nach unserer Ansicht der verhängnisvollste Tag der deutschen Geschichte."

EUROPÄISCHE
PUBLIKATION E.V.

MÜNCHEN 27
Rauchstr. 16, Tel. 481623

Produktions

Roma (204), Piazza della Pilotta 4, 28. Oktober 1953



Sehr verehrter Herr Dr. Müller!

Wollen Sie gütigst entschuldigen, dass ich erst heute dazu komme, Ihr geschätztes Schreiben vom 7. Oktober, dessen Empfang ich ergebenst bestätige, zu beantworten. Es war mir schlechtweg unmöglich, das Manuskript der "Europäischen Publikation"; das Sie mir durch S.G. Herrn Abt Corbinian Hofmeister O.S.B. hatten zukommen lassen, früher zur Kenntnis zu nehmen. Es hatte aber keinen Zweck, auf Ihr Schreiben zu antworten, bevor ich auch zu diesem Manuskript Stellung nehmen konnte.

Die grundsätzlichen Erörterungen des Manuskripts, die um die Frage des Widerstandsrechtes gehen, können wir hier auf sich beruhen lassen, so lesenswert sie sind. Was mich dagegen berührt, ist Seite 3 von vorn der Absatz n.1 "Die Friedensgespräche", und dann das Kapitel "Die militärische Opposition in der Zeit von Kriegsausbruch (September 1939) bis zum Beginn der Westoffensive (Sommer 1940)". Darf ich dazu folgendes bemerken:

1) im allgemeinen: Wie ich schon im Sommer 1952 bei der vertraulichen Besprechung zu fünf hier in Rom mir zu bemerken erlaubte, ist der Ausdruck "Friedensgespräche", die hier in Rom geführt wurden", zweideutig oder missverständlich, weil er den Anschein erweckt, es seien hier vorbereitende Friedenserörterungen auf höherer Ebene gepflogen worden. Das kann man aber nicht sagen. Was hier geschah, war das eine: Papst Pius XII. hat sich, um für die Sache des Friedens nichts unversucht zu lassen, dazu verstanden, bestimmte Anfragen der deutschen Widerstandsbewegung an die verantwortlichen Männer in England und deren Antworten an die oben bezeichnete deutsche Stelle zu übermitteln. Das Ganze vollzog sich in aller Stille, unter Zuziehung ganz weniger Beteiligten, ohne Erörterungen und Gespräche. Von den Männern der Widerstandsbe-

Herrn Dr. Josef MÜLLER, Staatsminister a.D.

München, Gedonstrasse 4

wegung hat Papst Pius XII. während der ganzen Zeit der Vermittlung keiner gesehen oder gesprochen.

Was die deutsche Seite bezweckte, war 1) Sicherheit darüber zu schaffen, dass im Fall eines Staatsstreichs, der Hitler und seine Partei jeglicher Macht entheben hätte (mehr ist über das persönliche Schicksal Hitlers nicht gesagt worden), man auf der Gegenseite mit der Bereitschaft zu einem Waffenstillstand hätte rechnen können; 2) die Meinung der Gegenseite zu erfahren zu bestimmten Punkten, um so eine Grundlage zu nachfolgenden Verhandlungen zu besitzen. Der Anfang dieser persönlichen Vermittlung Pius XII. kann nicht vor dem 1. November 1939 liegen; beendet war sie Mitte Februar 1940. Wenn in dem Kapitel "Die militärische Opposition" Seite 17, Abschnitt "Die Besprechungen" gesagt wird: "Die Besprechungen der Gruppe Beck/Oster/Müller mit dem Vatikan waren noch nicht abgebrochen" (nämlich April-Mai 1940), so würde ich sagen: sie konnten unter Umständen neu aufgenommen werden. Aber die im November begonnene Vermittlung Pius XII. mit dem Zweck, sicherzustellen, ob ein Staatsstreich mit Rücksicht auf die Westmächte gewagt werden könne, waren Ende Januar-Mitte Februar abgeschlossen. Sie selbst, Herr Doktor, haben mir damals gesagt: das Ergebnis ist positiv; der Staatsstreich soll im Februar vor sich gehen. Ich kann mich noch sehr genau erinnern, wie ich im Februar gespannt auf die Ereignisse wartete.

Dass Sie, Herr Doktor, (oder andere) mit dem einen oder anderen hier über einen späteren Frieden sich unterhielten oder auch gelegentlich Ihrer Besuche bis 1943 von sich aus, nicht aufgefordert oder in Anspruch genommen von hoher kirchlicher Stelle, über die Lage berichteten, hat mit jener Vermittlung des Heiligen Vaters nichts zu tun. Ich glaube, dies zu dem bezeichneten Abschnitt S. 3 vorn und zu dem ganzen genannten Kapitel betonen zu müssen.

2) im besonderen zu dem Kapitel "Die militärische Opposition" Seite 6 unten - dem eben Ausgeführten entsprechend zu den Worten: "Pater Leiber teilte Müller mit, dass die englische Re-

gierung geneigt sei, in ein Gespräch über Friedensmöglichkeiten einzutreten" usw. - ich habe mir damals keine Notizen gemacht; aber ich glaube annehmen zu können, dass jener die Deutung einer Bemerkung von mir ist, die nicht mehr sagte, als dass die andere Seite die Fragen entgegenzunehmen bereit sei, oder die ersten Fragen entgegengenommen habe, und dass man mit einer Antwort rechnen könne.

S.7 unten: Papst Pius XII. ist nie mit der Frage befasst worden, ob Müller in die Abwehr einberufen werden solle. Müller hat auch nie vorher den Papst in kirchlichen oder kirchenpolitischen Dingen beraten. Er kann von sich aus, wie auch andere es taten, ~~Informations~~ auch wertvolle Informationen gegeben haben. Aber eben von sich aus, ohne darum gebeten worden zu sein.

S.8 unten: "3. Die Grenzen Deutschlands nach Osten sollen denen von 1914 angeglichen werden" - um Missverständnissen, wie sie sich schon sehr unangenehm bemerkbar gemacht haben, vorzubeugen, muss betont werden, dass in der Vermittlung Papst Pius XII. nie und mit keinem Wort, weder direkt noch indirekt, davon die Rede war, dass die Grenzen Deutschlands im Osten denen von 1914 angeglichen werden sollten. Ich habe schon vor Jahren in irgend einer Darstellung der päpstlichen Vermittlung in der Presse (Der Standpunkt, Bozen) die Behauptung gefunden, Papst Pius XII. habe im Verlauf jener Vermittlung der deutschen Seite Hoffnung gemacht, es würden im Osten die deutschen Grenzen von 1914 wiederhergestellt. Ich habe Sie, Herr Doktor, bei einem Ihrer Besuche in Rom daraufhin angesprochen. Sie gaben zu, dass von den Grenzen von 1914 nie die Rede war. Aus Ihrer weiteren Erklärung musste ich schliessen, dass die Antworten, die Papst Pius XII. vermittelte, nicht, oder nicht alle, unverändert, so wie sie gegeben worden waren, in Deutschland an ihr Ziel gelangten. Ich möchte zu dieser Feststellung, die ich damals machen musste, die allgemeine Bemerkung beifügen: die kirchliche Seite hier in Rom kann eine Verantwortung tragen nur für das, was Ihnen hier übergeben wurde. Für alles Weitere: für die Übermittlung nach Deutschland und die Behandlung des Übermittelten in Deutschland trägt sie keine Verantwortung.

S.9 oben: "4. Für die Tschechoslowakei..." - auch von dem, was hier gesagt wird, war - jedenfalls in der päpstlichen Vermittlung - nicht die Rede.

S.9 oben: "5. Freie Abstimmung in Österreich nach fünf Jahren"; - ich glaube mich genau zu erinnern, dass die Antwort lautete: das österreichische Volk soll selbst über seine Zugehörigkeit entscheiden. "Freie Abstimmung nach fünf Jahren" wäre eine Form der Ausführung jener Selbstentscheidung, eine Form, die vielleicht im privaten Gespräch erörtert wurde.

S.9 oben: "6. Die Grenze im Westen soll der von 1914 angeglichen werden, einschliesslich Elsass-Lothringen?" - auch davon war in den Antworten nicht die Rede, und es ist ja auch völlig unglaublich, dass von vornherein der deutschen Seite eine solche Bedingung als Grundlage von späteren Verhandlungen zugestanden worden sei.

Um nicht missverstanden zu werden: Der X-Bericht konnte natürlich an sich in seinen Wünschen über das hinausgehen, was die päpstliche Vermittlung enthielt. Dann musste er aber scharf abgrenzen zwischen dem Ergebnis der Vermittlung und seinen weitergehenden Wünschen. Ich habe mich jedenfalls veranlasst gefühlt, jene Grenzziehung vorzunehmen. Der gleich folgende Satz: "Pater Leiber selbst stellte zusammenfassend fest, dass das Ergebnis dieser Gespräche ungewöhnlich gute Grundlagen für kommende Friedensverhandlungen waren" und der ganze Abschnitt Seite 10 unten "Das Arrangement mit dem Vatikan lag nun vor" und S.16 "Der X-Bericht, jener Schlussbericht von den 'Römischen Gesprächen'" legen zu sehr nahe, dass die Punkte 1 bis 6 alle als der päpstlichen Vermittlung entnommen zu betrachten seien.

S.9 unten bis 10 oben: "Nach Venlo kam Halifax etwa im Januar 1940 nach Rom ..." - der englische Ministerpräsident Chamberlain und Ausserminister Halifax waren vor Beginn des Kriegs in Rom. Halifax ist von damals bis zum Ende seiner Amtszeit nicht mehr in Rom gewesen. Ich habe erst den Osservatore Romano zu Rat gezogen. Dort findet sich nichts über einen Besuch von Halifax von Kriegsbeginn bis Juni 1940. Am 17. Februar hat Papst Pius XII. die Lady Halifax mit ihrem Sohn in Audienz empfangen. Aber nie

in diesen Monaten den Aussenminister Halifax. Um ganz sicher zu sein, habe ich an höchster Stelle unmittelbar gefragt. Derselbe negative Bescheid. Es ist deshalb auch alles hinfällig, was über ein Gespräch zwischen Pius XII. und Halifax erwähnt wird. Ich konnte auch unmittelbar erfahren, dass Papst Pius XII. die ganze Sache so diskret behandelt hatte, dass keine deutschen Einzelnamen angegeben worden waren. Wie weit Prälat Kaas von Ihnen, Herr Doktor, ins Vertrauen gezogen wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich kann mich nicht erinnern, dass Prälat Kaas zu seinen Lebzeiten über die Angelegenheit mit mir gesprochen hat.

3) Ich darf schliesslich daran erinnern, dass eine Veröffentlichung über die damalige päpstliche Vermittlung der Zustimmung des Hl. Stuhles bedarf. Der Umstand, dass ich Juni 1952 zu Aussagen bereit war, bedeutet nicht, dass der Hl. Stuhl eine Veröffentlichung über jene Vermittlung freigibt. Die Erlaubnis dazu müsste unter Vorlegung des Textes auf dem ordentlichen Weg eingeholt werden.

Sie werden es mir nicht verargen, sehr verehrter Herr Doktor, wenn ich einigermaßen erstaunt war, jetzt in der schriftlichen Fassung des Berichts über jene Vermittlung ungefähr oder ganz alle die Abweichungen vom wirklichen Verlauf der Dinge wiederzufinden, bezüglich deren ich vorausgesetzt hatte, sie wären durch die Aussprache hier in Rom Anfang Juni 1952 aus dem Weg geräumt. Der jetzige Heilige Vater Pius XII. hat damals sehr viel gewagt. Ein Herr des englischen Informationsdienstes - er war im Bild über die Vermittlung; aus welcher Quelle, weiss ich nicht - hat 1944 oder 1945 zu mir geäußert: der Papst sei bis an die äusserste Grenze des für ihn möglichen gegangen. Dabei hat Pius XII. sich einerseits zu jener Vermittlung bekannt, in jener Klarstellung des Osservatore Romano vom Februar 1946, andererseits sie aber auch von Beginn an bis heute mit sorgsamer Diskretion behandelt. Ist es zu viel, wenn ich sage, das Verhalten des Heiligen Vaters hätte auch die anderen Beteiligten verpflichten sollen?

Mit freundlichem Gruss bin ich, sehr verehrter Herr Dr. Müller,
Ihr ganz ergebener

EUROPÄISCHE
PUBLIKATIONEN,
MÜNCHEN 27
Rauchstr. 16, Tel. 41111

Robert Leiber J.